

Afrikanische Germanistik als interkulturelle Fremderfahrung und Selbstfindung durch Übersetzung

Ndeffo Tene Alexandre, University of Buea

Die Distanz zwischen afrikanischen Germanisten und ihrem Fach ist trotz der gemeinsamen kolonialen Vergangenheit, die einige afrikanische Länder (wie Kamerun, Togo und Namibia) und Deutschland verbindet, nach wie vor gross. In der Tat hat die deutsche Kolonialmacht gleich nach dem ersten Weltkrieg ihre Kolonien verlassen müssen. Demnach wurde das Zusammenleben zwischen Deutschen und Einheimischen in den Kolonien abrupt unterbrochen.

Afrikanische Germanisten tauchen täglich in eine fremde Welt hinein. Die Folge ist, dass sie ständig zwischen zwei voneinander fremden Welten, der eigenen und der deutschen bzw. deutschsprachigen Welt, pendeln. Sie setzen sich mit der Sprache und der Kultur des deutschsprachigen Raumes ständig auseinander und verstehen sie aus der Perspektive der eigenen Lebenswelt und der eigenen Lebenserfahrung und Weltanschauung durch einen permanenten Vergleich. Diese Auseinandersetzung mit dem Fremden fördert auch Identitätsfragen, die in manchen Fällen unausweichlich sind.

Im vorliegenden Aufsatz geht es grundsätzlich darum, zu erklären, dass und inwiefern Germanistik in Afrika vor allem durch Übersetzen zustande kommt. In der Tat besteht Germanistik in Afrika vor allem in Übersetzen, wobei Übersetzen als interlinguale und interkulturelle Kommunikation verstanden wird. Die Überlegungen, die hier präsentiert werden, basieren vorwiegend auf frankophone Länder und besonders auf Kamerun. Zuerst soll die Beziehung zwischen Übersetzen und interkultureller Kommunikation bzw. Interkulturellem Lernen erläutert werden.

1. Übersetzen und interkulturelle Kommunikation

Hier wird die Beziehung zwischen Übersetzen und interkultureller Kommunikation erläutert, da diese Grundlage zu unserer Überlegungen bezüglich Übersetzen und Germanistik in Afrika ist.

1.1 Kommunikation - Interkulturelle Kommunikation - Interkulturelles Lernen

Der Begriff Kommunikation kommt vom Lateinischen (*communicatio*) und bedeutet Mitteilung, Austausch von Informationen zwischen Menschen. Der Duden definiert diesen Begriff als *„Verständigung untereinander; zwischenmenschlicher Verkehr bes. mithilfe von Sprache, Zeichen.“* Kommunikation setzt also voraus, dass zwei Akteure vorhanden sind, nämlich der Sender (Kommunikator) und der Empfänger (Kommunikant). Der Sender verschlüsselt eine Information in sprachliche Zeichen, die er an den Empfänger über einen Kanal sendet. Kommunikation findet dann erst statt, wenn der Empfänger der Botschaft sie korrekt (d. h. Gemäss der Intention des Senders) entschlüsselt hat.

Der Empfänger der Botschaft kann sie nur entschlüsseln, wenn er die sprachlichen Zeichen, die der Sender verwendet hat, kennt. Die - konkrete oder abstrakte - Realität, auf der sich die Botschaft bezieht, soll er auch in der Lage sein, zu erkennen, damit keine Missverständnisse entstehen.

Liegt dieser Austausch *„zwischen Mitgliedern verschiedener kultureller Gruppen“* vor, *„kann diese Interaktion als *interkulturelle Kommunikation* bezeichnet werden.“* (Litters 1995: 20, Lüsebrink 2008: 8)

Kultur wird hier im anthropologischen und soziologischen Sinne verstanden als die Lebensweise des Menschen, d.h. die Art und Weise, wie dieser seine Lebenswelt betrachtet und gestaltet, sowie seine Identität zum Ausdruck bringt. Dazu gehören u.a. Kunst, Religion, Sprache und gesellschaftliche Organisation. (Fuchs 2012). Dabei geht es um die drei Komponenten der Germanistik, nämlich Sprache, Literatur und Landeskunde.

1.2 Übersetzen

Zwei Arten von Übersetzen sollen hier betrachten werden, nämlich auf der einen Seite die Übungen, die im Fremdsprachenunterricht erledigt werden, und die interlinguale und interkulturelle Kommunikation auf der anderen. Im ersten Fall geht es um eine Komponente des Unterrichts, mit der die Fortschritte der Lerner geschätzt werden, und im zweiten handelt es sich um interkultureller Vermittlung von Informationen.

1.2.1 Übersetzen im Fremdsprachenunterricht

Wer eine Fremdsprache lernt, muss sie nicht nur analysieren und bestimmte syntaktische Regeln beherrschen, sondern auch ab und zu einen Text reformulieren, da bekanntlich Übung den Meister macht. Zwar üben die Lernenden indem sie *ó* in diesem Fall *ó* auf Deutsch

Aufsätze schreiben, sie müssen auch zwischen Deutsch und ihrer Bildungssprache pendeln, indem sie Übersetzungsübungen verrichten. Diese werden als Hin- und Rückübersetzung bekannt (*thème* und *version*) und haben vor allem zwei Funktionen: Mit der Hinübersetzung üben die Lernenden ihre Ausdrucksfähigkeiten auf Deutsch; die Herübersetzung ihrerseits ist eine Verständnisübung in der die Lernenden beweisen sollen, dass sie in der Lage sind, einen deutschen Text sinngemäss zu dekodieren (vgl. Chia 2009, Ndeffo 2009).

Auf der einen Seite sollen Studierende Texte auf Deutsch lesen und analysieren. Um zu zeigen, dass sie den Inhalt eines deutschen Textes verstehen, sollen sie ihn in ihre Mutter- bzw. Bildungssprache reproduzieren. In diesem Fall handelt es sich um die sogenannte Herübersetzung (*version*).

Auf der anderen Seite geht es darum, Gedanken in der Fremdsprache zu formulieren, um die Ausdrucksfähigkeit der Lernenden zu üben. Studierende bekommen einen Text in ihre Bildungssprache, den sie ins Deutsche formulieren sollen. Der Dozent erwartet von ihnen, dass sie den selben Inhalt mit korrekten Sätzen auf Deutsch formulieren. Hier geht es um die sogenannte Hinübersetzung (*thème*).

Diese Übungen bestehen tatsächlich in einer kontrastiven Deutungs- und Ausdruckskonstruktion ohne die keine Fremdsprache richtig beherrscht werden kann. In der Tat müssen Studierende ständig die eigene Sprache mit der deutschen Sprache, die sie gerade lernen, gegenüberstellen. Täglich vergleichen sie die sprachlichen Mittel, die die Deutschen und ihre eigenen Leute verwenden, um bestimmte Gedanken zum Ausdruck zu bringen oder bestimmte Realitäten zu beschreiben. Mit diesen Übungen, die auf zwei Ebenen vollzogen werden, können die Lehrkräfte den Fortschritt ihrer Studenten evaluieren (Ndeffo 2009). Übersetzen kann aber nicht auf diese Ebene reduziert werden, da der Begriff eigentlich mehr mit interkultureller Kommunikation zu tun hat als lediglich mit Sprachkursen.

1.2.2 Übersetzen als Mittel zur interkulturellen Kommunikation

Anders als die gerade präsentierten Übungen im Fremdsprachenunterricht, dient das sogenannte professionelle Übersetzen der Kommunikation zwischen Mitgliedern unterschiedlicher linguistischen und kulturellen Gruppen. Grundsätzlich geht es darum, den Inhalt eines Textes in eine andere Sprache zu formulieren. (vgl. Ladmiraal 1979: 11 und Newmark 1981: 22). Dabei soll auch der Stil in Betracht gezogen werden: In dieser Hinsicht beschreiben Nida und Taber (1969: 12) die Aufgabe der Übersetzer wie folgt: *öTranslating*

*consists in reproducing in the receptor language, the closest natural equivalent of the SL message, first in terms of meaning, and secondly in terms of style.*ö

In dieser Vermittlung soll oft die Botschaft dem Zielpublikum angepasst werden, da dieses nicht selten eine andere Weltanschauung als die der Ausgangskultur hat und nicht ohne weitere Angaben den Inhalt des Ausgangstextes nachvollziehen kann.

Deshalb besteht im Grunde Übersetzen in einer Auseinandersetzung mit - und einer Beschreibung von - Fremdheit.

1.2.3 Übersetzen als Verstehen und Interpretieren von Fremdheit

Die beiden oben präsentierten Arten von Übersetzen implizieren, dass Übersetzer Fremdheit und dessen textuelle Repräsentation analysieren und zu verstehen versuchen.

Genau darin besteht Germanistik ausserhalb des deutschsprachigen Raumes und vor allem in Afrika. Die Akteure setzen sich mit einer fremden Sprache und Kultur auseinander, die sie sich mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln einzueignen haben.

2. Afrikanische Germanistik als interkulturelles Unterfangen

Anders als die Inlandgermanistik kann Germanistik ausserhalb des deutschsprachigen Raumes nur interkulturell betrieben werden. In der Tat geht es dabei um einen ständigen Vergleich mit der Sprache und Kultur des Landes, in dem sie betrieben wird. Mit anderen Worten handelt es sich um einen Dialog zwischen dem Fremden (d.h. den Realitäten des deutschsprachigen Raumes) und dem Eigenen (der afrikanischen Umwelt).

Auslandsgermanisten können sich nur aus der Perspektive der eigenen Sprache und Kultur mit der deutschen Sprache und Kultur auseinander setzen. Die Sprache, die Lebensweise und die Weltanschauung des deutschsprachigen Raumes (wie sie in der Linguistik, der Landeskunde und der Literatur zum Ausdruck kommen) werden ständig im Vergleich mit der eigenen interpretiert und verstanden.

Elemente der Syntax des Deutschen (wie etwa das Verb am Ende des Satzes), der politischen Organisation Deutschlands merkt sich der Student besser, wenn er sie der eigenen Realität gegenüberstellt, um die Unterschiede hervorhebt. Ähnlich verhält es sich mit der Literatur, wo bestimmte literarische Gattungen oder Trends im deutschsprachigen Raum häufig zu Diskussionen über die literarische Entwicklung des eigenen Landes führen.

Wenn man das Projekt der Pioniere der afrikanischen Germanistik genau betrachtet, entsteht der Eindruck, dass dieser kontrastive Ansatz einer ihrer Schwerpunkte war.

1984 erklärte Simo, einer der Gründungsmitglieder der ersten Germanistik-Abteilungen der Universität Jaunde in Kamerun (diese entstanden zuerst in der pädagogischen Hochschule, der *École Normale Supérieure* in 1975, und in der philosophischen Fakultät derselben Universität im Jahre 1977), was für Ziele die Pioniere in Sicht hatten: Kamerunische Studierende sollten dazu gebracht werden, auf der einen Seite die deutsche Sprache zu beherrschen und auf der anderen die Kultur und Landeskunde Deutschlands und der deutschsprachigen Länder zu entdecken. Sie sollten aber auch einen kritischen Geist gegenüber der abendländischen - und insbesondere der von ihnen erlernten deutschen - Kultur entwickeln und, um diesen Geist Ausdruck zu geben, sich in wissenschaftliche Vorgehensweise einarbeiten:

š(...) unsere Abteilung [sieht] ihre Aufgabe vornehmlich darin, kamerunische Studenten schrittweise zu einer Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift zu bringen. Auch wenn diese Sprachbeherrschung an sich sehr wichtig ist, wird sie als notwendige Basis für die Einführung in die deutsche Kultur angesehen. Die Einführung soll die Studenten befähigen, sich mit deutschen Sachverhalten auseinander zu setzen, ihr kritisches Potenzial gegenüber europäischen (speziell deutschen) Denk- und Verhaltensweisen durch sachkundige Argumente zu erhöhen und das Erlernen einer wissenschaftlichen Arbeitsweise (Identifikation und Spezifikation von Problemen, methodische Bearbeitung eines Materials, kritische Lektüre usw. ...) zu ermöglichen.š (Simo 1984: 276)

Was die Sprache, die Literatur und Landeskunde des deutschsprachigen Raumes angeht, so ist es leicht verständlich, warum sie Schwerpunkt des Studiums sein sollen. Auch die Einführung ins wissenschaftliche Arbeiten gehört logischerweise zu einem philologischen Programm. Was hier etwas unerwartet erscheint, ist die offensichtliche Absicht, ein škritisches Potenzial gegenüber europäischen (speziell deutschen) Denk- und Verhaltensweisenš zu fördern. Allem Anschein nach geht es darum, sich mit der Sprache und Kultur Deutschlands bzw. des deutschsprachigen Raumes nur deswegen auseinander zu setzen, um sich besser davon zu distanzieren oder um dadurch besser die eigene Identität zu verstehen und zu behaupten.

In der Tat lauert die Gefahr der Entfremdung, wenn man einer fremden Kultur begegnet. Diese Gefahr ist umso grösser, wenn es um die Kultur einer Gesellschaft geht, die mächtiger

ist als die eigene. Um eine Entfremdung zu vermeiden, soll diese Gefahr anerkannt und bewusst bekämpft werden. So ein Szenario haben wir bereits in den dreissiger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts mit der Négritude Bewegung beobachtet. Damit bemühte sich die afrikanische intellektuelle Elite gegen den kulturellen Imperialismus der westlichen Mächte zu wehren und ihre eigene Kultur zu schützen.

Die Absicht der afrikanischen Germanisten der ersten Stunde scheint also zu sein, die Kultur des deutschsprachigen Raumes zu erlernen, um dadurch mit der eigenen Kultur in eine engere Beziehung zu treten.

Allem Anschein nach hatten sie ersten Germanisten in Afrika schon die Notwendigkeit erkannt, durch einen kontrastiven Ansatz den eigenen Geist zu bilden und gleichzeitig dadurch die eigene Identität mit mehr Selbstbewusstsein zum Ausdruck zu bringen.

Wie geschieht dieser Kontakt? Wie kommt eigentlich diese Auseinandersetzung zustande?

Der evidentste Weg ist eine kontrastive Annäherung, ein ständiger Vergleich der eigenen mit der fremden Kultur. Wie soll es denn anders bzw. besser geschehen als durch Übersetzen?

3. Übersetzen und afrikanische Germanistik

Nach den oben dargelegten Ausführungen über die Beziehung zwischen Germanistik in Afrika und Übersetzen stellt man fest, dass Übersetzen ein paar interessante Phänomene impliziert. Durch Übersetzen geschieht eine Auseinandersetzung mit dem Anderen, was zum Kennenlernen des Fremden führt. Dieses Kennenlernen des Fremden, diese Erfahrung mit der Fremdheit, führt wiederum zu einem Vergleich mit dem Selbst, was nicht selten in eine Selbstendeckung mündet.

3.1 Übersetzen und Kontakt mit dem Anderen

Dieser Kontakt mit dem Anderen kommt auf zwei Ebenen zustande.

Durch seine Tätigkeit begegnet der Übersetzer einer Gemeinschaft, die von der Seinen unterschiedlich ist, die er aber als Übersetzer gut kennt. Er bewegt sich sozusagen zwar im Ausland, aber auf familiärem Terrain. Der Übersetzer versteht die fremde Sprache und Kultur, weil er sie erlernt hat, und seine Aufgabe besteht darin, sie seinen Landsleuten, seinem Zielpublikum, nahe zu bringen.

Auf der anderen Ebenen haben wir die Leser der Übersetzung, für die die fremde Kultur, mit der sie in Berührung kommen, neu ist. Die Leser setzen sich also mit einer völlig fremden

Kultur auseinander. Für die Leser einer Übersetzung geht es hier um eine Auseinandersetzung mit, bzw. das Erlernen von, neuen kulturellen Begebenheiten. Mit ihrer Tätigkeit erfahren afrikanische Germanisten diese beiden Ebenen des Übersetzens. Als Studierende kommen sie mit einer fremden Welt mit ihrer Sprache, ihrer gesellschaftlichen Organisation und ihrer Literatur (die eine neue Denkweise und eine neue Weltanschauung reflektiert) in Berührung. Im Laufe ihrer Karriere studieren und interpretieren sie die neue Kultur, die allmählich für sie nicht mehr so neu wird, weil sie sie immer besser beherrschen.

3.2 Übersetzen und Femderfahrung

Die Rezipienten der Arbeit eines Übersetzers, also die Leser, die sich mit dem Produkt des Übersetzungsprozesses (dem übersetzten Text) auseinandersetzen, lernen dadurch die Fremdheit kennen. Die Folge ist, dass sie versuchen, dass sie sich bemühen, diese Fremdheit zu verstehen, um damit umgehen zu können.

Für afrikanische Germanisten bedeutet dies konkret, dass sie sich die Kultur des deutschsprachigen Raumes nach und nach aneignen, so dass diese Teil ihrer eigenen Identität wird. Selbstverständlich bedeutet das nicht, dass sie die Kultur ihrer Heimat aufgeben; im Gegenteil entsteht allmählich eine Hybridität, in der sie sich zurechtfinden. Sie werden als Repräsentanten der deutschen Kultur in ihrer Heimat betrachtet, weil ihre Arbeit darin besteht, diese ihren afrikanischen Landleuten nahe zu bringen.

3.3 Übersetzen und Auseinandersetzung mit dem Selbst

In seinem 2000 erschienenen Buch über interkulturelles Management unterscheidet Christoph Barmeyer sechs Phasen des interkulturellen Kontakts. Mit dem Anderen konfrontiert erfahre das Individuum, so Barmeyer, sechs Reaktionen, die aneinander folgen: Ablehnung (*denial*), Verteidigung (*defense*), Minimieren (*minimization*), Annahme (*acceptance*), Anpassung (*adaptation*) und Integration (*integration*). Die beiden ersten gruppiert er unter Ethnozentrismus (also Ablehnung) und die drei letzten unter Ethnorelativismus (Annahme). Diese Phasen hat er in Frankreich, Deutschland und Quebec beobachtet. Das sind drei westliche Länder, die auf derselben wirtschaftlichen Ebene stehen und ähnliche Kulturen nachweisen. Im Fall der Beziehung zwischen einem Lande der dritten Welt und einem reichen europäischen Land wie Deutschland verhalten sich die betroffenen aber etwas anders.

Mitglieder der dominierten Kultur erfahren zuerst Faszination, die mit einer Infragestellung (einer spontanen Ablehnung) des Selbsts kombiniert ist. Dann folgt ein Selbstbewusstsein, das zurück zu den Wurzeln - also eine Ablehnung des Anderen - führt.

In diesem Hinblick geschieht auch ein Vergleich zwischen dem Fremden und dem Selbst auf zwei Ebenen: Dieser Vergleich kommt auf der einen Seite aus der Perspektive des Übersetzers und auf der anderen Seite durch die Brille des Lesers zustande.

Im Laufe seiner Aktivität pendelt der Übersetzer ständig zwischen der fremden und der eigenen Sprache und Kultur. Den Inhalt des fremdsprachigen Textes, den er in die eigene Sprache zu übersetzen hat, soll er entziffern und richtig verstehen, was bedeutet, dass er die vom Autor intendierten Botschaft sinngemäss zu dekodieren hat. Darin besteht eben die erste Phase seiner Arbeit. Nur so wird er in der Lage sein, eine treue Übersetzung zu produzieren. Diese Produktion eines neuen Textes, der in der Tat ein (Re)produzieren in die Zielsprache, ist die zweite Phase seiner Aufgabe, also der Teil, der die eigene Sprache und Kultur betrifft. Was der Rezipient einer Übersetzung angeht, so nimmt er auch ein ständiges Hin und Her zwischen der fremden und der eigenen Kultur vor. In seinem Fall aber geht es um ein Bemühen, den fremden Text zu verstehen, und zwar durch eine Gegenüberstellung der Konzepte mit denen der eigenen Umgebung. Die Assoziationen, die der Autor des fremdsprachlichen Textes konstruiert hat, versucht er aus seiner eigenen Perspektive - d.h. durch einen Vergleich mit dem von ihm Bekannten - zu verstehen.

Ebenso verhalten sich afrikanische Germanisten. Die neuen Konzepte deuten sie im Vergleich auf die eigene Realität. Ständig stellen sie (bewusst oder unbewusst) deutsche Institutionen, deutsche Autoren, deutsche literarische Gattungen oder auch historische Begebenheiten mit denjenigen, die sie in ihrer Heimat kennen.

Nicht selten hat dieser Vergleich zwischen dem Fremden und dem Selbst eine Infragestellung des Selbst zur Folge. In diesem Fall bekommt der Rezipient der fremden Kultur Denkanstöße, die eine Distanz gegenüber der eigenen Kultur provozieren.

3.4 Übersetzen und Selbstentdeckung

Je mehr afrikanische Germanisten die deutsche Kultur beherrschen, desto dringender scheint für sie eine Rückkehr zu ihren Quellen. Wie oben schon erwähnt, fördert ein Studium fremder Kulturen einen kritischen Blick, der dazu ermutigt, die eigene Identität zu

untersuchen und zu projizieren. Das war wohl die bewusst formulierte Absicht der Pioniere der Germanistik in Afrika (vgl. Simo 1984).

Der Vergleich, der aus einer Auseinandersetzung mit dem Fremden entsteht, hat oft Identitätsfragen zur Folge. Der Rezipient der fremden Kultur beschliesst, Antworten auf diese Fragen zu finden und gönnt sich keine Ruhe, solange diese Antworten nicht vorliegen. Sie versuchen also, die eigene Identität gegenüber der Fremdheit zu (re)konstituieren. Das kann wohl als ein Schutzmechanismus verstanden werden, mit dem man in der Auseinandersetzung mit dem Anderen eine Entfremdung vermeiden will.

4. Fazit: Germanistik in Afrika als interkulturelle Fremderfahrung und Selbstfindung durch Übersetzung

Aus den hier präsentierten Überlegungen kann der Schluss gezogen werden, dass Germanistik in Afrika tatsächlich in Übersetzen besteht und alle Merkmale eines interkulturellen Dialogs bezieht. In Afrika ist Germanistik ein Fach, das eine Auseinandersetzung mit Fremdheit bedeutet: Dadurch lernen die unterschiedlichen Akteure eine fremde Welt kennen, und werden gleichzeitig dazu geführt, einen Rückblick auf die eigene Welt zu werfen. So wird für sie Germanistik eine Art Spiegel, in dem sie sich selbst sehen bzw. entdecken. Vier Phasen dieses Phänomens haben wir identifiziert. Afrikanische Germanistik ist Übersetzen im Sinne von (1) einem Kontakt mit dem Anderen, der zu (2) einer Erfahrung der Fremdheit führt, die wiederum (3) einen Vergleich mit dem Selbst auslöst und in (4) Selbstentdeckung bzw. -erfahrung mündet.

Die Ausführungen haben auch gezeigt, wie eng die drei Komponenten des Germanistik-Studiums – d.h. Sprache, Literatur und Landeskunde – mit Übersetzung verbunden sind. Die Abschlussarbeiten von afrikanischen Germanisten bestätigen diese Beobachtung. Oelsner (2000) hat festgestellt, dass eine Grosszahl der Magister- und Doktorarbeiten von Germanistik-Studenten in Kamerun komparatistischer Natur sind. Die Autoren haben nach einem Germanistik-Studium den Wunsch gefühlt, sich mit der eigenen Identität zu befassen. Natürlich verneinen sie nicht die von ihnen erlernte neue Kultur. Es geht bei den meisten weniger um eine Ablehnung der deutschen Sprache und Kultur als um eine Zusammensetzung der beiden Bestandteile ihrer neuen hybriden Identität. So promovierten z.B. Norbert Ndong über kamerunische Märchen (1983), Yomb May über Basaa Fabeln in Kamerun (2000), Ndeffo Tene über die Übersetzung von afrikanischer Literatur in

Deutschland (2002) und Mensah Tokponto über beninische Märchen (2003). Mit diesen Arbeiten haben sie sich als Übersetzer illustriert, die die oben dargestellten vier Phasen erfahren haben.

Literaturverzeichnis

Barmeyer, Christoph (2000): *Interkulturelles Management und Lernstile. Studierende und Lehrkräfte in Frankreich, Deutschland und Quebec*, Frankfurt am Main: Campus.

Booker Sadj, Amadou (1984), Deutschunterricht und Germanistik in Senegal. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 10, 75-85.

Chia, Emmanuel N. (2009): *Translation as Method, Discipline and Profession*, in Emmanuel N. Chia / Joseph Suh Che / Alexandre Ndeffo Tene (eds.): *Perspectives on Translation in Cameroon*, Bamenda: Langaa

Fuchs, Max (2012): *Kulturbegriffe, Kultur der Moderne, kultureller Wandel* in Bockhorst/Reinwand/Zacharias (Hrsg.): *Handbuch kulturelle Bildung*, München: kopaed, <http://www.kubi-online.de/artikel/kulturbegriffe-kultur-moderne-kultureller-wandel>

Gomsu, Joseph (1987), Finalité de l'enseignement de l'allemand et de la germanistique en Afrique noire. Le cas du Cameroun. In: Mbassi, Joseph (Hg.) (1987), *L'enseignement de l'allemand en Afrique noire depuis les indépendances. Actes du colloque international tenu à L'ENS de Yaoundé du 18 au 21 avril 1984*. Yaoundé: Ohne Verlagsangabe, 161-177.

Gouaffo, Albert (2008): Germanistik in Kamerun zwischen Lehre und Forschung: Eine Bestandaufnahme in kulturwissenschaftlicher Perspektive, *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* [Online] 13: 1, 9 S. Abrufbar unter <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-13-1/beitrag/Gouaffo1.htm>

Gouaffo, Albert (2004) : « La réception de la littérature allemande au Cameroun (1976-1998). Essai d'analyse à partir de la notion de transfert culturel » In: Djomo, Esaïe & Gouaffo, Albert (Hrsg.) (2004), *Germanistik in und zwischen den Kulturen*.

Festschrift für David Simo zum 15jährigen Wirken an der Universität Yaoundé.

Leipzig: Universitätsverlag, 9-29.

Kreutzer, Leo (1996): *šEigensinn und Geschichte. Überlegungen zu einer Literaturwissenschaft als interkultureller Entwicklungsforschung* In: Danneberg, Lutz & Vollhardt, Friedrich (Hrsg.) (1996), *Wie international ist die Literaturwissenschaft? Methoden- und Theoriediskussion in Literaturwissenschaften: kulturelle Besonderheiten und interkultureller Austausch am Beispiel des Interpretationsproblems (1950-1990)*. Stuttgart, Weimar: Metzler, 591-599.

Kreutzer, Leo (1984): *šWarum Afrikaner Goethe lesen sollen*, *Die Zeit*, 20. Juli 1984.

Ladmiral, Jean-René (1979) : *Traduire : Théorèmes pour la traduction*, Paris : Petite Bibliothèque Payot.

Litters, Ulrike (1995): *Interkulturelle Kommunikation aus fremdsprachendidaktischer Perspektive*, Tübingen, Günter Narr Verlag.

Lüsebrink Hans-Jürgen (2008) : *Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer*, Stuttgart/Weimar: Metzler.

May, Yomb (2000): *Die Fabeldichtung zwischen Oralität und Literalität. Untersuchungen zu heutigen kamerunischen Basaa- und zu deutschen Fabeln des 18. Jahrhunderts*, Oberhausen: Athena.

Ndeffo Tene, Alexandre (2002) : *(Bi)kulturelle Texte und ihre Übersetzung. Romane afrikanischer Schriftsteller in französischer Sprache und die Problematik ihrer Übertragung ins Deutsche*, Würzburg: Königshausen & Neumann, Saarbrücker Beiträge zur vergleichenden Literaturwissenschaft, 2004.

Ndeffo Tene, Alexandre (2009) : « Traduction pédagogique et traduction professionnelle : Une mise au point » (avec Emmanuel N. Chia), in Emmanuel N. Chia / Joseph Suh Che / Alexandre Ndeffo Tene (eds.) : *Perspectives on Translation in Cameroon*, Bamenda: Langaa, pp. 21-32.

Ndong, Norbert (1993): *Entwicklung, Interkulturalität und Literatur. Überlegungen zu einer afrikanischen Germanistik als interkultureller Literaturwissenschaft*, München: Iudicium.

Ndong, Norbert (1983) : *Kamerunische Märchen. Text und Kontext in ethnozoologischer und psychologischer Sicht*, Frankfurt am Main, Bern, New York: Peter Lang.

Newmark, Peter (1981): *Approaches to Translation*, Oxford: Pergamon Press.

Nida, Eugene / Taber, Charles (1964): *Toward a Science of Translating: With Special Reference to Principles and Procedures Involved in Bible Translating*, Leiden: Brill.

Oelsner, Joachim (2000), *Le tour du Cameroun. À travers les Mémoires et Thèses de la faculté des Arts, Lettres & Sciences Humaines de l'Université de Yaoundé I*. Paris: L'Harmattan.

Simo, David (1984), Deutschstudium in Kamerun. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 10, 275-280.

Simo, David (1994), Fremde und entfremdete Blicke. Anmerkungen zur interkulturellen Germanistik. In: *Acta Germanica. Jahrbuch des Germanistenverbandes im südlichen Afrika* 22, 11-24.

Tokponto, Mensah Wekenon (2003): *Deutsch-beninische Märchenforschung am Beispiel von Märchen in der Fon-Sprache mit phonetischer Transkription*, Frankfurt am Main: Peter Lang.